

Film

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 115

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

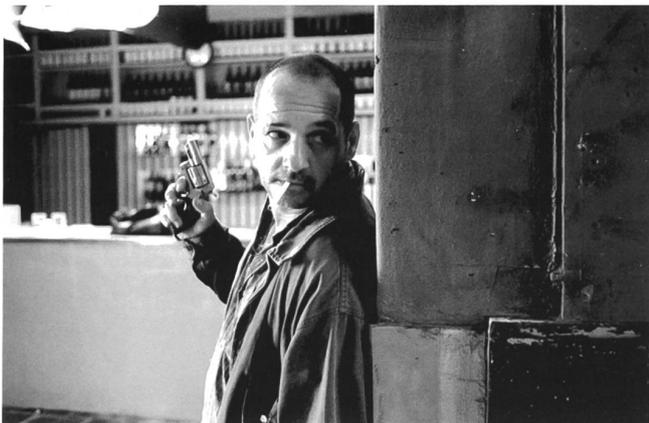
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MELANCHOLISCHE CRIME-STORY AUS ARGENTINIEN

«Un Oso Rojo» im Oktober im Kinok



Das neue argentinische Kino feiert Erfolge. Es sind für einmal Filme ohne den typischen magischen Realismus, der einen das südamerikanische Filmschaffen etwas verleidet hat. Es geht auch nicht um weitere politisch korrekte Aufarbeitungen der Gräueltaten der Militärdiktatur. An Festivals wie Cannes sorgen schnelle, raue Alltagsgeschichten für Furore.

von **Andreas Kneubühler**

«Un Oso Rojo» ist eine solche Story mit dem cool-melancholischen Filmnoir-Helden Ruben als Hauptfigur. Der bullige Typ mit dem Übernamen Oso (Bär) hat nach einem bewaffneten Raubüberfall einige Jahre im Knast abgerissen. Nun wird er entlassen. Seine Frau lebt inzwischen mit einem anderen Mann zusammen, sein Kind, das er kaum gesehen hat, ist schon bald im Teenager-Alter. Ruben ist ein Romantiker. Den Namen der Tochter Alicia trägt er auf den Arm tätowiert und nichts ist ihm zu teuer, um sie zu beeindrucken.

HERAUSRAGENDER HAUPTDARSTELLER

Im Film gibt es zwei Handlungsstränge, die sich tempomässig unterscheiden. Die eine Geschichte ist die unbeholfene, behutsame Annäherung Ramons an seine Tochter. Regisseur Adrian Israel Caetano setzt hier immer wieder Zäune und Abschränkungen ins Bild, um filmsprachlich die unterschiedlichen Welten von Vater und Tochter zu betonen. Kontrastiert wird diese Erzählebene durch eine sich stark an Western-Stereotypen anlehrende Crime-Story. Ramon gibt den einsamen

Wolf à la frühem Eastwood. Er muss sich mit dem paten-ähnlichen El Turco auseinandersetzen, der in einer mit Killertypen bevölkerten Bar residiert, wie man sie auch aus diversen Mafia-Filmen kennt.

Die Ansammlung von Klischees könnte nerven. Doch der Film funktioniert, weil Hauptdarsteller Julio Chavez die beiden Seiten seiner Figur hervorragend auf die Leinwand bringt. Chavez sieht ein bisschen aus wie der französische Schauspieler Jean Reno und stattet den Brutalo samt weichem Kern mit einer überzeugend aggressiven Körperlichkeit aus. Für seine Leistung erhielt er den Preis als bester Schauspieler am Filmfestival in Biarritz.

SOZIALE MISERE

Die Dreharbeiten zu «Un Oso Rojo» fanden im Dezember 2001 statt, als die argentinische Währung zusammenbrach und innert kürze-

Klappe

ster Zeit massiv an Wert einbüsste – und damit auch das Filmbudget drastisch verkleinerte. Es war die Zeit der Demonstrationen, bei denen mit Kochtöpfen lautstark auf die Existenznot in der Bevölkerung aufmerksam gemacht wurde. Ende Dezember eskalierte die Situation: 35 Menschen starben, als die Polizei die Proteste niederschlug.

Haben die Ereignisse im Film Spuren hinterlassen? Wer sucht, hat keine Probleme, Hinweise auf die politische und wirtschaftliche Misere Argentiniens zu finden. «Alles Geld ist gestohlen», sagt Ramon einmal, als er eine Tasche voll Cash weitergibt. Der Film zeigt ein Buenos Aires, in dem Gewalt den Alltag dominiert. Das Haus der Familie Alicias in einem Vorort ist mit einem meterhohen Zaun gesichert. Alles dreht sich um Geld – weil es überall fehlt. Die Familie kann sich kaum durchschlagen, die Haushaltskasse ist leer, das wenige, das blieb, verlor der arbeitslose Stiefvater bei Pferdewetten.

PURES KINO

Auch Ramon will so rasch wie möglich Momenten sehen. Vom Überfall, bei dem er damals geschnappt wurde, hat er von El Turco noch Geld zu gut. Doch das bekommt er nur, wenn er noch einen letzten «Job» erledigt. Und das mit diesem letzten Coup vor dem kriminellen Ruhestand kennt man aus anderen Filmen. Gut gehen die in der Regel nicht aus. Der Fortgang der Geschichte scheint klar ...

Doch dann gewinnt der Film an Tempo. Ein Schulanlass am Nationalfeiertag mit die Hymne singenden Kindern wird mit den Schiessereien beim Überfall gegengeschnitten. Spätestens jetzt wird deutlich, was «Un Oso Rojo» sein will: Pures Kino, keine Sozialstudie. Regisseur Caetano, der seine gute Portion Action-Filme intus hat, macht es ein wenig wie Tarantino: Er pfeift auf die Gesetze des Genres, unterläuft die Erwartungen und bedient mit einem überraschenden Schluss die Liebhaber von Happy Ending. – In einem Western hätte er «Bär» wohl in den Sonnenuntergang reiten lassen.

«Un Oso Rojo» im Oktober im Kinok, Grossackerstrasse 3, St.Gallen-St.Fiden. Genaue Spieldaten siehe Veranstaltungskalender oder www.kinok.ch.

Bild: Szene aus «Un Oso Rojo». Foto: pd.

Mein letzter Film. Hannelore Elsner, den meisten Zuschauern als attraktive TV-Kommissarin bekannt, hat im Kinofilm «Die Unberührbare» bewiesen, dass sie eine leidenschaftliche und charismatische Schauspielerin ist. Nach dem grossen Erfolg durfte man auf weitere Kinofilme hoffen. Jetzt ist es so weit. In Oliver Hirschbiegels intimem Film gibt Elsner ein beeindruckendes, neunzigminütiges Solo. Die berühmte Schauspielerin Marie Lorenz hat sich mit einem jungen Mann in einem Berliner Café verabredet. Sie schiebt ihm ein Geldkuvert über den Tisch, trinkt einen Espresso und schlägt dann vor, in ihre Wohnung zu gehen. Was auf den ersten Blick wie das Treffen einer älteren Frau mit einem Callboy aussieht, entpuppt sich als etwas ganz anderes: Der junge Mann soll mit einer Videokamera Marias «letzten Film» aufnehmen.



men. In der Altbauwohnung, die sie mit ihrem Ehemann und Regisseur Richard teilt, filmt er, wie sie ihre Koffer packt und dabei Bilanz über ihr Leben zieht. Leidenschaftlich, witzig, süffisant und sarkastisch reflektiert die lebenskluge Schauspielerin über Männer, Frauen und das Älterwerden. «Mein letzter Film» ist «ein atemberaubendes Gedanken- und Gefühlswerk über die Paradoxien der Liebe zwischen Mann und Frau», so «Der Spiegel». Es ist nicht mehr zu sehen als eine Frau, die ihren Koffer packt und dabei auspackt. Das klingt langweilig, ist es aber nicht, im Gegenteil: Es ist unglaublich spannend, anregend und unterhaltsam. Das liegt nicht nur an Hirschbiegels schlafwandlerisch sicherer und leichthändiger Inszenierung, sondern auch am einfühlsamen Text von Bodo Kirchhoff. Aber vor allem an der schauspielerischen Meisterleistung von Hannelore Elsner, die die Zuschauer mit ihrer Präsenz ganz in ihren Bann zieht. (sm.)

A Peck on the Cheek. Nach Publikumsbeliebter «Lagaan» kommt ein weiterer opulenter Bollywoodfilm in die Schweizer Kinos. Mani Ratnam zählt zu den bekanntesten und eigenwilligsten unter den indischen Regisseuren. Als einer der wenigen versucht er, das kommerzielle Unterhaltungskino mit seinen Tanz- und Gesangsnummern mit politisch und gesellschaftlich brisanten Themen zu verbinden. In seinem neuesten Film greift er ein heisses Eisen auf: den seit Jahren in Sri Lanka wütenden Bürgerkrieg zwischen der singhalesischen Regierung und den tamilischen Separatisten. Amudha wächst wohlbehütet bei ihrer Familie in Südnindien auf. Als sie an ihrem neunten

Geburtstag erfährt, dass sie als Baby adoptiert wurde, brechen für sie Welten zusammen. Sie ist fest entschlossen, ihre biologischen Eltern zu suchen, die als Mitglieder der Tamil Tigers in den Wirren des Bürgerkriegs verschwunden sind. Die Adoptiveltern willigen schliesslich ein, Amudha auf der Reise zu begleiten. Die Suche nach der leiblichen Mutter führt das Mädchen mitten in die blutigen Auseinandersetzungen. «A Peck on the Cheek» ist populäres, bewegendes und gleichzeitig hochaktuelles indisches Gefühlskino. Wunder schön gestaltete Bilder, aufwühlende Empfindungen, grandios choreographierte Tanz- und Kampfszenen und nicht zuletzt die blutjunge Hauptdarstellerin mit den eindrucksvollen schwarzen Augen setzen zum Sturm auf die Zuschauerherzen an. (sm.)

The Philadelphia Story. Katharine Hepburn war ein neuer Frauentyp im Hollywoodkino der dreissiger Jahre: weder blond noch kurvenreich und meist männlich gekleidet erlangte sie in den exaltierten Screwball-Komödien grosse Bedeutung. Modern, unkonventionell, schnell, etwas zickig und anstrengend hastet sie durch die Filme und bringt die in den Konventionen bequem eingerichteten Männer zur Verzweiflung. Frauenregisseur George Cukor, mit dem sie mehrere Filme drehte, entdeckte die unbekannte Schauspielerin und machte sie zum Star. «The Philadelphia Story» gilt als Paradebeispiel der Screwball-Komödie, die dem eloquent geführten Geschlechterkampf eine elegante Arena bietet. Sie lebt von den drei Schauspielstars Katharine Hepburn, Cary Grant und James Stewart, die in einem fulminanten Schlagabtausch die Situation eskalieren lassen. Am Tag vor ihrer Hochzeit mit dem biedereren George erhält die extravagante Tracy unerwartet Besuch von ihrem ersten Mann Dexter. Er will ihr die Feier vermasseln und hat deshalb den Klatschreporter Mike mitgebracht. Tracy nimmt die Herausforderung an und überschüttet die beiden mit ebenso intelligenten wie boshafte Bemerkungen. Unter dem Einfluss etlicher Flaschen Champagner entwickelt sich ein feucht-fröhlicher Beziehungsreigen zwischen Tracy, Mike und Dexter, an dem Bräutigam George keinen Gefallen findet. Cukors turbulente Komödie um einen verlassenen Ehemann, einen zukünftigen Bräutigam und einen unermüdlichen Nebenbuhler, die alle der hinreissend verrückten Katharine Hepburn verfallen sind, bereitet grosses Vergnügen. (sm.)

Alle Filme laufen im Oktober im Kinok, Grossackerstr. 3, St.Gallen-St.Fiden. Genaue Spieldaten siehe Veranstaltungskalender.

Bild: Szene aus «Mein letzter Film». Foto: pd.